

Aus der Kindheit gerissen

Literaturhaus Iris Wolff schildert in ihrem Roman „Leuchtende Schatten“ bewegend das Schicksal zweier Mädchen. Bei einer Lesung in Immenstadt malt sie mit einfachen Worten ergreifende Bilder über elementare Lebensthemen

VON MARKUS NOICHL

Immenstadt „Ich möchte von der Liebe erzählen und weiß, dass sie Leid enthält. Ich will von Freundschaft sprechen und erzähle von Verrat. Ich berufe mich auf Mut und Mitgefühl und kann unser Scheitern nicht verschweigen.“

Weise Sätze, die man überrascht aus dem Mund einer 38-Jährigen vernimmt. Iris Wolff weiß um die Gegensätze des Lebens, um den Keim des Schattens im hellen Licht und umgekehrt. „Leuchtende Schatten“ – dieser Titel verwebt diese Pole. Im Literaturhaus Immenstadt verzauberte Iris Wolff mit Intelligenz und Charme, Präzision und Poesie.

Iris Wolffs Wurzeln führen nach Hermannstadt/Rumänien. Sie gehört zur Volksgruppe der „Siebenbürger Sachsen“, die 850 Jahre lang deutsche Tugenden (manchmal auch Untugenden) im Osten umsetzten, viele Herrscher und Systeme überdauerten, nun aber allmählich verschwinden. Iris Wolff, zweisprachig aufgewachsen (Deutsch-Rumänisch), kam als Achtjährige mit ihren Eltern nach Deutschland, entfloh der Ceaușescu-Diktatur.

Dass ihre Romane ein Abgesang sind auf das Ende der Siebenbürger Sachsen, wäre zu wenig gesagt. Sie sind es auch. Konkret und dokumentarisch der erste „Halber Stein“ (ebenfalls im Literaturhaus vorgestellt); mehr Freiraum bekommt die



Präzision und Poesie: Iris Wolff zeigt ihre Kunst als Schriftstellerin. Foto: noi

Fantasie im zweiten, den „Leuchtenden Schatten“. Aber sie sind viel mehr: Leben. Meisterhaft verdichtet.

Bewegend nicht nur die Freundschaft zweier Mädchen, 1943 und 1944 aus ihrer Kindheit gerissen, sowie die erzählten Jahresringe um diesen Kern, sondern auch Iris Wolffs Einblicke in ihr „Schreiblabor“. Wie sie das schwierige Thema mit historischen Stadtplänen, Tagebüchern und Interviews von Zeitzeugen recherchierte. Sie wolle weder bewerten noch verklären, beschreibt Iris Wolff ihre Haltung. Das gelingt beeindruckend. Da ist kein Gut und Böse, sondern ein Yin und Yang, auf gut neudeutsch gesagt. Ein mäanderndes Spiel der Kräfte.

Ein Gutteil des Publikums hatte selbst Verbindungen zur Sprachinsel Siebenbürgen. Die anschließende Fragemöglichkeit wurde ausgiebig genutzt. Der Brückenschlag quer durch Europa und die Jahrhunderte gewann Kontur.

Iris Wolff hat bereits zur Lebensmitte erreicht, was Meister unter den Wortwerkern auszeichnet: Mit klaren, einfachen Worten malt sie ungekünstelte, ergreifende Bilder über jene elementaren Lebensthemen, die ja schon im Einstiegssatz aufleuchteten. Weder kitschig noch kopfig, sondern wahr.

Jene Fragen, die überall gelten und wirken, egal ob in Siebenbürgen oder im Allgäu, egal ob analog oder digital verpackt ...